

< rotor >

Zentrum für zeitgenössische Kunst

Volksgartenstraße 6a, 8020 Graz, Austria
Phone+Fax +43.316.688 306, rotor@mur.at
www.rotor.mur.at



ZUCKER Industrielles Erbe und Kolonialismus

Ausstellung: 8.10.-23.12.2020 + 7.1.-29.1.2022

Beteiligte Künstler*innen:

Luz Blanco • Alessandra dos Santos • Samuel Ferretto • Fokus Grupa • Ferenc Gróf •
Elisabeth Gschiel • Kyo Kim • Zdena Kolečková • Pia Lanzinger • Ilona Németh •
Resa Pernthaller • Anna Ponchon • Isa Rosenberger • Sandro Sulaberidze

.....

Kuratorisches Statement

Zucker ist ein lebensnotwendiger Energielieferant, genau genommen ist es der Traubenzucker, also Glucose. Für lebende Organismen ist Glucose sogar die Hauptenergiequelle. Auch der menschliche Körper braucht sie für alle Tätigkeiten. Er ist in der Lage, den Bedarf an Glucose aus kohlehydratreichen Lebensmitteln zu gewinnen. Haushaltszucker, gesüßte Speisen und Getränke benötigt der Körper hingegen nicht.

Im Rahmen des Ausstellungsprojekts *ZUCKER* reflektieren Künstler*innen mit ihren Arbeiten die Industriegeschichte der Zuckergewinnung, die mit verschiedenen Ausformungen von Kolonialismus einhergeht. Zunächst wird Zucker zur Verwendung als Lebensmittel hergestellt. In der jüngeren Geschichte jedoch vermehrt auch für den industriellen Einsatz oder als Treibstoff, Stichwort Ethanol.

Die Geschichte des Zuckers ist zunächst eine Geschichte des Rohrzuckers. Bereits seit Jahrtausenden wird dazu Zuckerrohr angebaut. Die Domestizierung ging ursprünglich in Neuguinea vonstatten. In Europa tauchte der Süßstoff zur Zeit der Kreuzzüge auf und erfreute sich rasch großer Beliebtheit. Die Bedeutung des Zuckers im Europa der Neuzeit lässt sich daran erkennen, dass Christoph Kolumbus bereits auf seiner zweiten Amerika-Reise 1493 Zuckerrohrpflanzen in die Karibik mitnahm.

Eine in vielerlei Hinsicht folgenschwere Reise. In Bezug auf den Zucker müssen in den nächsten Jahrhunderten Millionen von verschleppten Afrikaner*innen als Sklaven auf Zuckerplantagen in der „Neuen Welt“ schuften. Erst im Jahr 1888 wird in Brasilien als letztem Land der westlichen Hemisphäre die Sklaverei abgeschafft. Die Ausstellungsbeiträge von Alessandra dos Santos, Ferenc Gróf, Luz Blanco und Fokus Grupa thematisieren die Sklavenarbeit.

Das Werk der Fokus Grupa markiert auch den Beginn der industriellen Zuckerproduktion in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die sogenannte Privilegierte Gesellschaft von Triest und Fiume, die in der Monarchie das Monopol für die industrielle Zuckerverarbeitung

und den Zuckerhandel besaß, wurde 1750 auf Initiative der Habsburger Krone von holländischen Kaufleuten errichtet und verarbeitete von weither importierten Rohrzucker.

Selbst die K.u.k. Privilegierte Zuckerraffinerie, 1821 in Graz gegründet, verarbeitete anfangs noch Zuckerrohr und wurde erst Jahrzehnte später auf die Raffinierung von Zucker aus der Zuckerrübe umgestellt. Die Grazer Künstlerin Elisabeth Gschiel hat sich intensiv mit der Geschichte der Grazer Zuckerfabrik befasst, von der heute nur mehr wenige Reste im Bezirk Geidorf zu sehen sind.

Vor rund 200 Jahren wurde die in Europa gezüchtete und nunmehr angebaute Zuckerrübe zu einem ernsthaften Konkurrenten des importierten Zuckerrohrs. Kurz nach 1800 entstand die wohl erste Zuckerrübenfabrik in der preußischen Provinz Schlesien und markierte den Aufschwung der europäischen Zuckerindustrie. Zur Zeit der Napoleonischen Kontinental-sperre, durch die der Import von Zuckerrohr verteuert wurde, erlebte der Rübenzucker einen Aufschwung. In zwei grafischen Arbeiten aus den 1830er Jahren hat Honoré Daumier die Konkurrenz zwischen Rohr und Rübe launig verarbeitet. Ferenc Gróf baute diese Blätter in eines seiner ausgestellten Exponate ein.

Mit einem bedeutenden Standort von Zuckerproduktion und Saatgutentwicklung befasst sich das Werk von Pia Lanzinger. Im Ort Klein Wanzleben wird seit 1838 Rübenzucker verarbeitet und seit den 1860er Jahren die systematische Züchtung von Zuckerrüben betrieben. Bis heute ist das Unternehmen vor Ort auf globaler Ebene einer der wesentlichsten Saatgutproduzenten.

Mit der Geschichte weiterer konkreter Fabriken befassen sich mehrere Kunstwerke in der Ausstellung. Isa Rosenberger hat sich mit dem Werdegang der Zuckerfabrik Enns auseinandergesetzt. Gegründet 1928, wurde die Fabrik als einzige auf österreichischem Boden im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört und war somit für die Nachkriegsproduktion von großer Bedeutung. 1988 wurde die Fabrik in Enns geschlossen, u.a. wegen billiger Zucker-Konkurrenz aus dem Osten Europas. 1993 wurde auf dem Areal das Kulturzentrum d'Zuckerfabrik eröffnet.

Resa Pernthaller greift in ihrem Ausstellungsbeitrag auf einen familiären Bezug zur Zuckerproduktion zurück. Ihr Großvater betrieb im obersteirischen Fohnsdorf eine Syrupfabrik. Diese hatte allerdings nur sehr kurzen Bestand, von 1947 bis 1949, da sie mit den Lieferverträgen für Zuckerrüben, die etwa die Ennser Fabrik mit Bauern abschloss, nicht mithalten konnte.

In Österreich gibt es aktuell noch zwei in Betrieb befindliche Zuckerfabriken, beide befinden sich in Niederösterreich in der Nähe von Wien, und zwar in Tulln an der Donau und in Leopoldsdorf im Marchfeld. Vielleicht ist es noch in Erinnerung, dass Mitte 2020 die Schließung der Zuckerfabrik Leopoldsdorf im Raum stand. Dem Vernehmen nach aufgrund zu geringer Rübenproduktionsmengen. Der Druck durch preisgünstiger produzierten Zucker aus aller Welt mag vermutlich auch eine Rolle spielen. Seit der Liberalisierung des Zuckermarktes 2017 auf Basis von Interventionen des aktuell weltgrößten Zuckerproduzenten Brasilien ist auch der europäische Markt für Importe offen. Der Agrana-Konzern als Eigentümer der Leopoldsdorfer Zuckerfabrik hat nach Bemühungen auf politischer Ebene die Schließung nicht weiter betrieben.

Einen Einblick in einen anderen geografischen Kontext erlaubt das Werk von Sandro Sulaberidze. Er befasst sich mit der Agara Zuckerfabrik, die sich mitten in Georgien befindet. Ende 2017 stellte sie den Betrieb ein und 481 Arbeiter*innen verloren ihren Job. Im April 2018 marschierten die ehemaligen Beschäftigten 144.000 Schritte (rund 100 km) Richtung Tiflis, um gegen den Produktionsstopp zu protestieren. Daraufhin wurde der Betrieb mit staatlicher Hilfe wieder aufgenommen.

Eine besondere Bedeutung kommt in der Ausstellung dem Werk von Ilona Németh zu. Sie hat über Jahre das Schicksal einer Zuckerfabrik in Dunajská Streda beobachtet, einer Stadt 45 Kilometer südöstlich von Bratislava und zugleich Wohnort der Künstlerin.

1989 waren in der Slowakei zehn Zuckerfabriken in Betrieb. Die größte und fortschrittlichste in Dunajská Streda, die in den 1960er Jahren gebaut wurde und unter dem Namen Juhocukor („Südzucker“) firmierte. Im Laufe der Jahre beobachtete Ilona Németh zunächst die Privatisierung des Staatsbetriebs, die Führung der Fabrik unter einem europäischen Konzern und dann die Schließung als Kompensationsgeschäft, schließlich die Schleifung der Anlage – all das steht als ein Beispiel von vielen in der Geschichte der Transformationen im Osten Europas seit 1989.

Ausgehend von dem umfangreichen Werk Ilona Némeths zur Zuckerproduktion in der Slowakei hat die Kunsthalle Bratislava im Verbund mit der Slowakischen Nationalgalerie ein internationales Kulturprojekt abgeleitet und unter dem Titel Eastern Sugar erfolgreich beim EU-Programm Creative Europe eingereicht. Internationale Partnerorganisationen sind Schafhof – Europäisches Künstlerhaus Oberbayern, Freising; École nationale supérieure d'art de Bourges; T-Tudok, Centre for Knowledge Management and Educational Research, Budapest; Centre for Contemporary Art FUTURA, Prag; und auch < rotor > Zentrum für zeitgenössische Kunst, Graz.

Die in der gegenwärtigen Ausstellung gezeigten Arbeiten von Samuel Ferretto, Anna Ponchon und Kyo Kim entstanden im Kontext der École nationale supérieure d'art de Bourges und wurden in der dortigen Galerie La Box erstmals präsentiert.

Die im Rahmen transnationaler Kooperation entwickelte Ausstellung *ZUCKER. Industrielles Erbe und Kolonialismus* ist Teil des aus den Mitteln des EU-Programms Creative Europe geförderten Kunst- und Kulturprojekts *Eastern Europe*.

< rotor > konnte in diesem Kontext am überregionalen Austausch zu diesem überaus aufschlussreichen Thema teilnehmen, das einen Aspekt europäischer und globaler Industriegeschichte beleuchtet und im Verbund damit Geschichte und Gegenwart von Kolonialismen auf der Spur ist. Mehrere Künstler*innen konnten mit Neuproduktion für die Ausstellung beauftragt werden, denen zumeist Rechercheaufenthalte bei ehemaligen oder noch intakten Zuckerfabriken sowie in Archiven vorausgingen.

Margarethe Makovec & Anton Lederer
Leitungsduo < rotor >